

bisher Rätselhaftes nunmehr klar erscheinen muß. Mit guten Gründen darf man jetzt schließen — und das erscheint mir das wichtigste Ergebnis dieser Arbeit — daß die Ur-Indoeuropäer im Jungpaläolithikum zu suchen sind. Das mag für viele Forscher eine weitgehend neue Konzeption sein, vom Rezensenten wurde und wird sie freilich seit nahezu zwei Jahrzehnten verfochten.

L. Z.

H. L. MOVIUS and Sh. JUDSON: *The rock-shelter of La Colombière*. With a report on the fauna by H. Gauthier and a résumé by F. H. Bordes. 176 Seiten mit vielen Textbildern und Tafeln. American school of prehistoric research, Bulletin Nr. 19. Cambridge/Mass. 1956.

Der Abri sous roche La Colombière ist nahezu 50 m lang und mehr als 12 m tief. Er liegt am Westrand des französischen Juras, 18 km südöstlich von Bourg und stellt einen in vielerlei Hinsicht landschaftlich begünstigten Punkt im Tal des Ain dar, das dort den natürlichen Zugang in die Mitte des Juras hinein bildet. Die Grotte, denn von einer solchen kann man schon fast sprechen, liegt überdies nur wenig mehr als 50 km östlich von Solutré. Movius wird also wohl gewußt haben, weshalb er gerade diesen Ort wählte, um dort seine großzügigen Forschungen anzusetzen. Leider ist aber auch in La Colombière — wo wäre das anders in Frankreich! — seit bald 100 Jahren gewühlt und geforscht worden. Der dabei erfaßte paläolithische Rastplatz erreichte deshalb eine besondere Bedeutung, weil eine Anzahl von Geröllen gefunden wurden, die mit über- und durcheinandergravierten Figuren eiszeitlicher Tiere bedeckt sind. Movius gelang es, einen weiteren derartigen Stein zu finden, und er hat den Wirrwarr seiner Figuren nach bestimmten Verfahren mit Erfolg in Einzelbilder aufzulösen versucht, um dann diese Darstellungen von Pferden, Rentieren, Nashörnern, Mammuten und anderen Großtieren mit jenen zu vergleichen, die auf den früher ausgegrabenen zur Wiedergabe gelangt sind. Sehr merkwürdig sind die gefiederten Pfeile (?), die manche Tiere als Einschüsse in der Bauchlinie tragen. Ein Jäger kann ein Tier nicht mit propulseur und Pfeil durch Einschuß von unten in die untere Hals- oder Bauchregion erlegt haben. Auch Graf Vojkffy, einer der besten Kenner primitiver und entwickelter Jagdmethoden, kann diese auf Geröllen von La Colombière zur Darstellung gebrachte Form des Erlegens von Wild nicht erklären. Die pierres gravées selbst und ihr Sinn sind vom Grafen Bégouen in QUARTÄR 6 einer besonderen Behandlung gewürdigt worden.

Die Bodenfolgen waren von einer seltenen Eindeutigkeit und Einheitlichkeit. Zwei oder drei mehr oder minder starke Wohnböden wechsellagerten mit fluviatilen Schichten, die der 23 m-Terrasse des am Fuß des Abri dahinströmenden Ain zuzurechnen sind. Nach Ausweis der Steinwerkzeuge, die teils aus kleinen Silexknollen des Talgebietes, seltener aus Konkretionen im anstehenden Jurakalk hergestellt wurden, gehören die Wohnböden dem jüngeren (oberen, späten) Périgordien an. Sie repräsentieren den Niederschlag wohl nur vorübergehender sommerlicher Jagdexpeditionen. Dank der sehr genauen Beobachtungen konnte nachgewiesen werden, daß die jungpaläolithischen Jäger durch plötzliche Überschwemmungen mehrfach vertrieben wurden, wobei sie die besonders wertvollen gravierten Gerölle liegen ließen. Über dem Périgordien lag ursprünglich noch Magdalénien und Neolithikum, doch konnten die Ausgräber von 1948 nur noch geringe Reste des ersteren in einer Spalte erfassen.

So wertvoll an sich die Aufrollung der örtlichen und regionalen Probleme des Pleistozäns und der pleistozänen Fauna, sowie die daraus abgeleiteten paläogeographischen Überlegungen auch sind, so haben sie leider nicht erlaubt, zu einer genauen geologischen Datierung der Périgordienhorizonte zu gelangen. Die zwischen die Kulturschichten eingeschalteten Terrassenreste kann man zwar einerseits mit dem Außenrand des Würmgletschers im Ainbecken, andererseits mit den fluvioglazialen Ablagerungen der Würmmoränen, welche zum System der

rhodanischen „moraines internes“ gehören, in Beziehung bringen, doch besagt das nicht mehr als eben würmglaziales Alter. Die „kalte“ Fauna hilft, wie üblich, auch nicht viel weiter, und die C¹⁴-Methode hat bedauerlicherweise wegen Verunreinigungen neueren Datums auch zu keinem annehmbaren Ergebnis geführt.

Die eindringlichen typologischen Vergleiche haben ergeben, daß das Endpérigordien von La Colombière dem „Spätaurignacien“ von Solutré eng verwandt ist, mithin auf jeden Fall älter als das Solutréen im Saonetal. Die Tierbilder zeigen einen Stil, der zu jenem des Magdalénien überleitet.

Anlage und Ausführung der vorliegenden Arbeit sind technisch wie inhaltlich vorbildlich. Es gibt von kaum einem bedeutenden französischen Fundplatz eine so brauchbare Monographie wie diese, die reich mit Karten, Profilen, guten Zeichnungen, Landschafts- und Grabungsaufnahmen usw. ausgestattet ist. Wenn Movius die große Bedeutung von neuen Forschungen hervorhebt, die in Solutré anzusetzen wären, so kann man nur wünschen, es möchte ihm selbst oder einem ähnlich erfahrenen Forscher vom Fach und nicht einem der ungezählten Liebhaber-Ausgräber gelingen, diese durchzuführen. L. Z.

K. J. NARR: *Das rheinische Jungpaläolithikum*. Zugleich ein Beitrag zur Chronologie der späten Altsteinzeit Mittel- und Westeuropas. Beiheft 4 der Bonner Jahrbücher, Bonn 1955.

K. J. Narr hat mit dieser Arbeit ein einprägsames Bild von der Geschichte des Jungpaläolithikums entworfen. Er nahm damit eine ursprüngliche Arbeit Hans Hofers wieder auf, die mit dem Kriegsende in Prag verloren ging. Zu weit ausgreifenden Vergleichen mit west-, mittel- und zum Teil auch osteuropäischen Fundplätzen genötigt, ergibt sich aus der Entwicklung im Rheinlande zugleich ein hochinteressanter Einblick in die Kulturwandlungen Mittel- und Westeuropas im Jungpaläolithikum. In zwei Tabellen legt der Verfasser seine Gedanken hierzu zusammengefaßt vor. Das schwierigste Kapitel des Jungpaläolithikums, die Geschichte des Solutréen, kommt allerdings nicht zur Sprache. Verfasser ist in der bevorzugten Lage, infolge Fehlens einschlägiger Funde im Rheinlande das Solutréen übergehen zu können, so daß sich seine Untersuchungen auf die Begriffe Aurignacien im weitesten Sinn und Magdalénien beschränken. Diese Unvollständigkeit der Darstellung muß aber in Kauf genommen werden, wobei dann allerdings der „Beitrag zur Chronologie der späten Altsteinzeit Mittel- und Westeuropas“ und Narrs Tabelle hierzu keinen Anspruch auf Vollständigkeit mehr erheben können.

Wer bei der heutigen Zerrissenheit der Meinungen über die Gliederung der letzten Eiszeit eine solche Arbeit wagt, der tut, wie Narr, gut daran, sich nur auf wirklich exakte und allgemein anerkannte Forschungsergebnisse zu stützen. Und solche kann man z. Z. wohl nur in der Sedimentanalyse von Lais (wie sie zum ersten Mal konsequent für Mauern von Freund durchgeführt worden ist) und in einem Teile der modernen, bodenkundlich gestützten Lößforschungsergebnisse sehen. Selbst bei letzteren gibt es noch diametral verschiedene Ansichten (Freising-Büdel), aber alle sind darin einig, daß der oberste Löß in Süd- und Westdeutschland, charakterisiert durch einen Naßboden bzw. dessen Äquivalente und durch Basisfließen in die „letzte Kaltzeit“, also zweifellos die Würmeiszeit gehört. Schon die Stellung der darunterliegenden Bodenbildung in der Soergelschen „Vollgliederung“ ist derart umstritten, daß Narr es wie viele andere vorzog, sich mit dem Ausdruck „letzte Warmzeit“ zu begnügen. Weitere große Schwierigkeiten liegen in der Dürftigkeit und geringen formenkundlichen Aussagefähigkeit des rheinischen Fundstoffes und schließlich in der Seltenheit wirklich gut erforschter Vergleichsstationen. Alles in allem wohl ein so unsicherer Baugrund, daß der Zweifel berechtigt erscheint, ob es zu einer Zeit, wo erst sehr wenige Ergebnisse der exakten C¹⁴-Methode in Europa vorliegen, überhaupt tunlich ist, wieder einmal ein neues System und neue Tabellen zu bauen. Wir müssen doch wohl zugestehen, daß in der Mehrzahl der Fälle